

Europa - Autonomiebestrebungen vorwiegend in wohlhabenden Regionen

16. Januar 2015

Im Jahr 2014 rückten die Autonomie- und Unabhängigkeitsbestrebungen mehrerer europäischer Regionen ins Rampenlicht. Im September fiel das Referendum über die mögliche Unabhängigkeit Schottlands nur äußerst knapp zugunsten eines Verbleibs im Vereinigten Königreich aus (55,3% zu 44,7%). Auch der seit Langem schwelende Konflikt zwischen Katalonien und dem restlichen Spanien hat sich im abgelaufenen Jahr deutlich verschärft. Bei einer inoffiziellen Abstimmung im November entfielen ca. 80% der abgegebenen Stimmen auf die Loslösung von Spanien, was angesichts der niedrigeren Wahlbeteiligung aber nur ca. 30% der Wahlberechtigten entspricht. Weitgehend unbemerkt von der internationalen Öffentlichkeit gab es im März des vergangenen Jahres auch in der norditalienischen Region Veneto ein inoffizielles und umstrittenes Online-Referendum, bei dem die Unabhängigkeitsbefürworter vorne lagen.

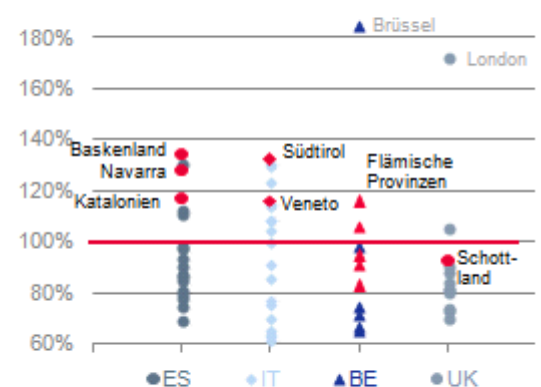
Bei der Forderung nach mehr Selbstbestimmung oder gar einer vollständigen Loslösung spielen neben der emotionalen und kulturellen Dimension oft auch handfeste finanzielle Motive eine Rolle. Auch wenn Autonomiebestrebungen per Definition regionale Phänomene sind und daher nicht leicht zu vergleichen sind, gibt es bezüglich der ökonomischen Seite interessante Übereinstimmungen. Fast alle diese Regionen zählen zu den wohlhabendsten ihres Landes. So ist das Pro-Kopf-Einkommen in den flämischen Provinzen deutlich höher als in Wallonien, und auch Schottland liegt – wenn man die Ölvorkommen vor seiner Küste dazurechnet – ebenfalls über dem landesweiten Durchschnitt. Lässt man die Sonderfälle Brüssel als EU-Hauptstadt in Belgien bzw. London als internationales Finanzzentrum im Vereinigten Königreich außen vor, tritt dieser Kontrast in diesen Ländern noch deutlicher hervor.

Auffällig ist, dass die regionalen Einkommensunterschiede innerhalb der betrachteten Länder sehr persistent sind. Die meisten Regionen, die heute in Relation zum Rest des Landes ein hohes Pro-Kopf-Einkommen haben, liegen seit Jahrzehnten zumindest mit an der Spitze. Dies könnte auch die Akzeptanz horizontaler Umverteilung zwischen Regionen verringert haben, denn dadurch müssen einige Regionen ihre ärmeren Nachbarn dauerhaft unterstützen, ohne jemals selbst in nennenswertem Umfang in den Genuss finanzieller Unterstützung zu kommen. Allerdings sind nicht alle wohlhabenden Regionen zugleich Nettozahler in regionalen Umverteilungssystemen. So haben das Baskenland und Navarra einen vorteilhafteren Status als etwa Katalonien, und auch Schottland hat im Vergleich mit anderen Regionen keinesfalls finanzielle Nachteile.

Das Ausscheiden aus dem regionalen Finanzausgleich wird von Unabhängigkeitsbefürwortern oft als Grund dafür genannt, weshalb die Region alleine finanziell besser dastünde. Allerdings ist die Loslösung aus einem bestehenden Staatenbund objektiv betrachtet mit erheblichen Risiken verbunden – selbst wenn ein sich abspaltender Landesteil schnell in die EU und gegebenenfalls in die Eurozone integriert würde. Zu diesen Risiken gehören etwa mögliche höhere Kosten der Kreditaufnahme, finanzielle Belastung durch Verteilung der Altschulden oder auch disruptive Handelseffekte. Ökonomisch schwache Region können es sich erst gar nicht leisten, derartige Risiken einzugehen, zumal sie nichts zu gewinnen hätten.

Europa - Autonomiebestrebungen vorwiegend in wohlhabenden Regionen

Pro-Kopf-BIP in % des Landesdurchschnitts, 2011



Regionen mit besonderem Autonomiestatus oder starken Autonomiebewegungen rot markiert; Schottland ohne Zurechnung von Ölvorkommen

Quellen: Eurostat, Deutsche Bank Research



Siehe auch:

Alleine sind wir stark? Ökonomische Aspekte regionaler Autonomie- und Unabhängigkeitsbestrebungen in Europa

Autoren:

Dr. Frank Zipfel (+49) 69 910-21261

Dr. Stefan Vetter

...mehr zum Research-Bereich **Wirtschafts- und Europapolitik**

Aktuelle Grafiken - Archiv